

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskriptionen:**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker-Nacht, M. Angenfeld & E. Lessner; Hasenstein & Vogler, B. Moser; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Anfertigungspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Garmondseite kostet beim einmaligen Erdrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Gezeichnet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Halbjährig . . . 10 " — "  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
Einzeln Nummern 10 H.  
**Mit Postversendung:**  
in Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 7 " — "  
in Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 9 " — "  
Für die Expedition verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wolle die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 243.

Sermannstadt, Freitag den 17. October 1902.

118. Jahrgang.

## Wie wird's im Reichstag?

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 13. October.

Am Dienstag tritt der Reichstag nach viermonatiger Ruhepause wieder zusammen, um mit seiner 193. Sitzung die Monats-Session fortzusetzen, deren Beginn nunmehr schon fast zwei Jahre zurückliegt. Diese Session, mit welcher der deutsche Reichstag einen kaum zu übertreffenden Record geschaffen hat, wurde am 14. November 1900 eröffnet, am 15. Mai 1901 bis zum 26. November 1901 und dann wieder am 11. Juni 1902 bis zum 14. October d. J. vertagt, und sie wird sich bis weit in das Jahr 1903 hinein erstrecken, wo ihr allerdings spätestens am 16. Juni durch das Ende der Legislatur-Periode ein Ziel gesetzt sein wird.

Der Reichstag tritt diesmal ungewöhnlich frühzeitig zusammen, denn sonst pflegen die Reichstags-Sitzungen frühestens Mitte November zu beginnen. Der diesmalige ungewöhnlich frühe Termin ist selbstverständlich mit Rücksicht auf die Erledigung des Zolltarifes gewählt worden, da für diese umfangreiche und complicirte Materie, welche durch die neun Monate Commissionarbeit nicht gefördert, sondern eher rückwärts revidirt worden ist, ohnehin nicht viel Zeit zur Verfügung steht. Denn aller spätestens am 16. Juni muß die Session, in der ja noch etliche andere Materien außer dem Zolltarif zu erledigen sind, geschlossen werden. Die kranke Idee einiger Politiker, den Schluß der Legislatur-Periode nicht von dem Termin der Reichstagswahlen, sondern von dem der Einberufung des Reichstages abhängig machen zu wollen, so daß die Legislatur-Periode nicht am 16. Juni, sondern am 6. December 1903 schließen würde, ist von vernünftigen Leuten niemals ernst genommen und nunmehr allseitig in das Karitäten-Cabinet curiojer Ideen verjagt worden.

Bis zum 16. Juni nächsten Jahres muß also die Session spätestens ihr Ende finden, d. h. es ständen also für sie im Ganzen acht Monate zur Verfügung, wenn die Session bis zum letzten Tag ausgedehnt werden sollte. Das wird aber nicht der Fall sein und nicht sein können. Denn da das Pfingstfest diesmal auf den 31. Mai und den 1. Juni fällt, so wird die Session notwendiger Weise mehrere Tage vor Pfingsten geschlossen werden müssen, da nirgend eine Neigung vorhanden sein wird, den Reichstag für die paar Tage nach Pfingsten noch einmal zusammenzutreten zu lassen. Der Reichstag hat also für diese Session nur wenig mehr als 7 Monate, von denen noch die Weihnachts- und Osterferien abgehen, so daß mithin für die Session rund ein halbes Jahr zur Verfügung bleibt.

Von diesem Halbjahr könnte ja die größere Hälfte auf die Erledigung des Zolltarifes verwendet werden, da die übrigen gesetzgeberischen Arbeiten diesmal nach Möglichkeit eingeschränkt werden sollen. Aber der Etat verlangt auch sein Recht, und bei der Ausdehnung, die bei uns die Etatsberatungen, die gleichzeitig den Charakter einer allgemeinen politischen Sprechstunde aufweisen, anzunehmen pflegen, wird immerhin ein nicht unbedeutendes Sessionssegment auf die Erledigung des Etats abzurechnen sein. Im Uebrigen wird man diesmal, abgesehen von den laufenden kleineren Gesetzgebungs-Aufgaben, den Reichstag mit wenig

größeren Materien belasten. Zu diesen Aufgaben, deren Erledigung als höchst dringlich bezeichnet werden muß, gehört in erster Reihe der Gesetzentwurf betreffend die Regelung der Kinderarbeit. Dagegen steht es schon jetzt fest, daß die umfangreiche Novelle zum Kranken-Versicherungs-Gesetz, deren Erledigung an die Arbeitskraft des Hauses sehr starke Anforderungen stellen würde, für die nächste Legislatur-Periode des Reichstages reservirt werden wird. Das gleiche Schicksal wird der geplanten Reform des Börjengesetzes und zweifellos auch der Bauhandwerker-Vorlage zu Theil werden, da über beide Materien die Meinungen noch sehr auseinandergehen. Auch die Ausichten für die ostafrikanische Bahnvorlage haben sich nicht gerade gebessert.

Von umfangreichen Gesetzentwürfen dürfte sich der Reichstag mithin aufre dem Etat nur mit dem Kinderschutz-Gesetz und dem Zolltarif zu befassen haben, so daß also für den letzteren der Löwenanteil der Session zur Verfügung steht. Trotzdem ist es nichts weniger, als sicher, daß dieser Löwenanteil zur Erledigung des Zolltarifes ausreichen wird, da dieser durch die Dreivierteljahrarbeit nicht um einen Schritt vorwärts gebracht worden ist. Wenn die Mehrheit, welche sich bisher auf ihr sogenanntes Compromiß versteift, nicht in Wälde Anschlag an die Regierungsvorlage sucht, dann müßte alle weitere parlamentarische Arbeit als verlorene Liebesmüh' bezeichnet werden. Jedenfalls darf man hoffen, daß die grundsätzliche Entscheidung über die Haltung der Parteien im Plenum möglichst bald herbeigeführt wird, denn die bisherige Zeit- und Kraftvergeudung ist nicht gerade geeignet, das Ansehen des Parlaments zu stärken!

## Die Enthüllung des Mathias-Denkmal.

Budapest, 14. October.

Das Amtsblatt „Budapesti Közlöny“ leitet heute seinen Bericht über die feierliche Enthüllung des Klausenburger König Mathias-Denkmal mit einem schwungvollen Artikel ein, dem wir die folgenden marcanteren Stellen entnehmen:

„Sie ist also aufgerichtet die prächtige Reiter-Statue des Königs Mathias, jenes Herrschers, der durch edle Ritterlichkeit, durch seine an Tollkühnheit grenzende Tapferkeit, durch die Heiligkeit seines gegebenen Wortes, seine ununterbrochenen Kämpfe für Religion, Nation und Land die furchterfüllte Achtung seiner Gegner, die dankbare Anerkennung der ganzen christlichen Welt und die schwärmerische Bewunderung und Liebe seiner Nation sich erworben.“

„Mit dem Genie des Heerführers schuf er das erste stehende Heer der Welt, das furchtlose, aber umso mehr gefürchtete „Schwarze Heer“. Mit seiner Weisheit erhebt er sich auch über die hervorragenden Gelehrten seiner Zeit, und der in fast ewigen Kriegen ermüdete siegreiche Heerführer findet Erholung in der Gesellschaft von Gelehrten und Künstlern, Nahrung für seinen hochfliegenden Geist, indem er mit fürstlicher Munificenz für die Einbürgerung von Wissenschaft und Kunst opfert. Bald menat er sich zwischen sein geliebtes Volk und erforscht, unerkannt, dessen Uebelstände und Klagen, belohnt fürsüßlich die Tugend, straft aber auch unerbittlich streng die Falschheit.“

„Und ein schöneres, dauerhafteres, werthvolleres Denkmal könnte man dem Könige Mathias nicht errichten, als es ihm die Pietät des liebenden Volkes, einem Altar gleich, in seiner Seele errichtet und Jahrhunderte hindurch behütet hat. Nun aber steht auf dem Hauptplatze von Klausenburg auch das eherner Denkmal dieses Königs, eines der

größten und glorreichsten unserer Könige, wie er nach fünfhalb Jahrzehnderten sein geliebtes Land, seine angebetete Nation überblickt und sieht, daß nach den schweren Erprobungen „der Ungar noch lebe, Buda noch bestehe“; daß in der Festung Buda ein seiner Königsburg gleich herrlicher Palast sich erhebt; daß im alten Glanze wieder seine „Mathias“-Kirche aufgerichtet ist, die Hauptstadt seines Landes in mächtigen Verhältnissen wächst und sich würdig den Weltstädten des Westens anreicht; sieht, daß Wissenschaft und Künste in herrlichen Bauten ein Heim gefunden; sieht, daß sein geliebtes Volk, die Freiheit und Rechtsgleichheit liebend, in emsigem Schaffen, an Zahl und Wohlstand gewachsen, die Segnungen des Friedens nützt; sieht, daß die Großen seines Reiches nicht mehr conspiriren gegen die königliche Macht, sondern daß jeder wahre Sohn dieses Vaterlandes, in homagialer Treue, hingebender Anhänglichkeit und huldiger Liebe wetteifernd, um seinen gekrönten König, die erhabene Person des edelherzigsten Herrschers sich scharrt, und daß Thron und Nation im Vereine eifrig sich mühen um die Wehrung der Kraft und der Macht des ungarischen Staates.“

„Und all' Dies sehend, blickt er sicherlich mit Beruhigung in die Zukunft seiner geliebten Nation, welche mit der in der Tiefe ihrer Seele wurzelnden dankbaren Pietät das glorreiche Andenken seines großen Königs bewahrend, mit Vertrauen und Liebe aufblickt zu seinem ehernen Denkmal, Kraft, Ermunterung und Ausdauer schöpfend aus dessen leuchtendem Antlitz, das reflectirend zeigt, daß der ungarische König groß, der ungarische Staat mächtig und das ungarische Volk glücklich nur dann sein könne, wenn das Herz des Herrschers mit dem seiner Nation übereinstimmt und wenn die Nation mit hingebender Treue und aufrichtiger, vertrauensvoller Anhänglichkeit dem Herrscher zur Seite steht.“

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 16. October.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses motivirte Rattay seinen Antrag über die Verhandlung des königlichen Handschreibens bezüglich der Quotenentscheidung, die Redner in formeller und materieller Hinsicht bemängelt, besonders daß die Entscheidung bis Mitte 1903 laute; er protestirt dagegen, daß die Hoheitsrechte der Krone im Hause gar nicht erwähnt werden dürfen. Er hätte erwartet, sagt Rattay, daß der König anlässlich der Kossuth-Freier der Nation einen Cypressenzweig bieten werde. Anstatt dessen habe sie bloß die Weizsäcker gezeit bekommen. Königstreue und Kossuth-Cultus widerspreche sich nicht. Redner beharrt auf dem Wunsche, daß die Quotenentscheidung verhandelt werde. Minister-Präsident v. Széll weist die Bornwürfe Rattay's zurück, da sie unbillig seien. Széll schlägt vor, der Antrag Rattay's möge am nächsten Tage verhandelt werden. Attilius Bethly meint, der Antrag müsse erst in Druck gelegt und dann am 18. d. verhandelt werden. Thaly schließt sich dem Antrage Bethly's an. Széll hat nichts dagegen einzuwenden. Das Haus nimmt sodann die Ausschusswahlen vor. Rejzi fragt in seiner Interpellation an, ob der Minister-Präsident beabsichtige, über die Ursache davon, daß Se. Majestät nicht nach Klausenburg gekommen sei, Auskunft zu ertheilen. Er fragt ferner, warum die Mitglieder des Herrscherhauses die Einladung nicht angenommen hätten, endlich ob der Minister-Präsident dahin wirken wolle, daß das Spielen der Volkshymne fortan unterbleibe, weil das Publicum dadurch in erregte Stimmung verlegt werde und peinliche Folgen eintreten könnten.

Die Thatfache, daß in die glänzenden Festlichkeiten gelegentlich der Enthüllung des Mathias-Monuments in Klausenburg durch Demonstrationen der dortigen Universitätsjugend ein Mißton gebracht wurde, hat nicht nur in regierungsfreundlichen Kreisen un-

## Feuilleton.

### Trene Seelen.

Roman von Maria Theresia May, preisgekrönte Verfasserin von „Unter der Königskrone“ und „Wie es endete“.

(1. Fortsetzung.)

„Ja, was wird nun mit dem Jungen?“ murmelte v. Bornstedt abermals und griff nach der neben ihm liegenden Zeitung. Wenige Minuten später hörte der Major ein Läuten an der Thür der Wohnung, und gleich darauf trat Richard Thielemann bei seinem Vormund ein. Forschend streiften die Augen des alten Herrn das blaße Gesicht des Jünglings.

„Gast gewohnt?“ rief er ihn an und rückte für den jungen Gast einen Stuhl heran.

„Rein, Herr Vormund,“ entgegnete Richard. „Ich war nach der Kirche beim Herrn Director und bei unserem Classenvorstand, sie haben mir versprochen, daß sie mir noch Unterrichtsstunden verschaffen werden, so viele ich anzunehmen im Stande bin, und im nächsten Schuljahre werde ich wohl noch ein Stipendium bekommen, und der Herr Director hat mir eine Abschreibearbeit mitgegeben. Alle haben so freundlich mit mir gesprochen, so herzlich drückten sie mir ihre Theilnahme aus, daß mir meine Mutter gestorben ist — die Herren sind alle sehr gut.“

Richard athmete tief auf und legte eine große Papierrolle auf den Tisch. Der Major nahm sie und wog sie stirnrunzelnd in der Hand. „Sehr schön, aber mit dem Geschreibsel wirst Du Deine Zeit vergeuden und nicht das Salz zur Suppe verdienen. Na, vom Herrn Director müßtest Du freilich die Sache annehmen. Hast Du denn nun schon mit Deinem Hausvater gesprochen?“

„Schon geftern. Er nimmt die Kündigung noch an, obgleich ja der rechte Termin bereits vorüber ist. Bis Ende des Monats kann ich noch in unserer Wohnung bleiben, dann —“

Der Major richtete sich auf. „Dann? — Du denkst doch nicht etwa, daß ich Dich zu mir nehmen kann?“

Richard mußte über die Aengstlichkeit, welche in dem Tone lag, unwillkürlich lächeln.

„Was denken Sie, Herr Vormund, so gern ich auch bei Ihnen wäre, so weiß ich doch zu gut, daß Frau Gronwald mich nicht mag.“

Der Major erhob warnend den Finger. „Sprich leiser, Junge!“

„Und daß Sie wohl nicht in der Lage wären, mich aufzunehmen. Das Letzte wurde nur zögernd gesprochen.“

Der Major nickte mehrmals lebhaft und stieß einige unartikulirte Laute aus.

Richard aber erzählte weiter, daß der Hausvater ihm die Einrichtungsstücke aufbewahren wolle, bis sich Käufer dafür gefunden, die annehmbare Breiße dafür zahlten. Daß er vier Mittags-Freitage habe, wisse der Vormund, und für die anderen Tage würde sich schon Rath schaffen lassen. „Hm!“ machte der Major, „da werden wir schon sehen, was sich thun läßt.“

Die Frau des Wirthes, so erzählte Richard, habe ihm auch eine Empfehlung für eine billige Unterkunft besorgt; auf ihre Anfrage habe eine ihr bekannte Witwe Frau Erben zugestimmt, ihn in das Quartier zu nehmen.

Der Major fragte etwas scharf, wo diese Frau Erben wohne. Gegenüber dem Hause, in dem Richard mit seiner Mutter bis jetzt gewohnt, im Gartenhause. Die Wirthin rühmte Frau Erben als eine anständige und rechtschaffene Frau, bei welcher Richard auch Ruhe zum Studiren haben würde, da sie selber fleißig arbeiten müsse und keine Kinder habe.

„Na, eigentlich wär's wohl meine Sache gewesen, mich um alle diese Dinge zu kümmern.“ meinte der Major, als Richard seinen Bericht beendigt hatte, „ich bin ja Dein Vormund. Warum habe ich's wohl aber nicht gethan, was denkst Du, mein Junge?“

Richard lächelte ein wenig. „Sie meinen gewiß, daß man für keinen Menschen etwas thun soll, was dieser sehr gut selbst besorgen kann!“

„Richtig, mein Sohn, Selbstständigkeit ist das kostbarste Gut, das man einem jungen Menschen mit auf den Lebensweg geben kann. Ich will es mir angelegen sein lassen, Dich zur Selbstständigkeit zu erziehen. Aber diese Frau Erben werde ich mir doch ansehen, denn mir ist's natürlich nicht gleichgültig, in welche Hände Du geräthst.“

„Gronwald!“ rief er dann mit Donnerstimme, als wäre die Betreffende mindestens sechs Zimmer weit entfernt, während man sie doch in der Küche nebenan hantiren hörte.

Sie öffnete die Thürpalte mit einem nicht sehr höflichen „Was soll ich denn?“ Den Gruß Richard's erwiderte sie mit merklicher Kühle.

„Kennen Sie eine Frau Erben?“

„Warum?“

„Heilige Logik, ob das eine Antwort ist! Warum? Ich will wissen, ob diese Frau Erben eine vertrauenswürdige Person ist, weil der Richard bei ihr wohnen soll.“

Sichtlich befriedigt, trat Frau Gronwald näher; die Gefahr, daß Richard zu ihnen in's Haus käme, schien also beseitigt.

„Bei Frau Erben? Ja, das ist ein guter Gedanke. Sie ist eine treuzbraue Frau, ich kenne sie schon lange, wohl so zehn bis fünfzehn Jahre. Frau Erben ist von keiner geringen Herkunft, ein Geschwisterkind von ihr ist Stadtschreiber in Troppau und ihr Urgroßvater von Mutterseite war sogar Rathsherr, zu gleicher Zeit, wie der Großvater von meinem Schwager Hantischel und . . .“

„Herrgott, Gronwald,“ unterbrach der Major ungeduldig, „lassen Sie doch alle Großväter und Urgroßväter in Frieden ruhen. Es handelt sich hier nur darum, ob der Richard bei der Witwe Erben gut aufgehoben ist oder nicht.“

Nach manchen weitläufigen Abschweifungen ließ sich endlich Frau Gronwald herbei, Auskunft über Frau Erben zu ertheilen, die den Major so befriedigte, daß er beschloß, sich die Sache anzusehen. Da es

angenehm berührt. Das oppositionelle „Magyarország“ verurteilt entschieden diese Tactlosigkeit...

Die vorgestrige „Agrar Zeitung“ bespricht den Toast des Banus Khuen-Hedervary bei der Klausenburger Feier und sagt:

Wir begrüßen es mit freudiger Genugthuung, daß Banus Graf Khuen-Hedervary in seiner Stellung als Repräsentant der mit Ungarn verbündeten Königreiche Kroatien-Slavonien...

Die Theilnahme des Banus Grafen Khuen-Hedervary an der Klausenburger Feier und dessen bei diesem Anlasse gehaltene Bankette werden von der „Drau“ mit großer Befriedigung verzeichnet.

Wie „Budapesti Naplo“ meldet hat die Krader griechisch-orientalische bischöfliche Synode auf Antrag des Vizepräsidenten Nicolau Dncu mit Stimmenmehrheit der Anhänger Mangra's beschloffen...

Den „Marodni Listy“ zufolge haben die tschechischen Delegirten die Grundzüge der Regierung als vollständig und discutabel erklärt. Auch die „Politik“ theilt mit, daß der Eindruck...

Die „Bohemia“ schreibt: Bezüglich des von den tschechischen Abgeordneten eingebrachten Ablehnendes Standpunctes ist zu bemerken...

Sonntag und die Mittagsstunde nicht fern war, konnten sie sicher sein, keinen vergeblichen Gang zu thun.

„Herr Major dürfen aber nicht zu lange bleiben,“ rief die Haushälterin ihrem Gebieter nach, als dieser schon die Schwelle seiner Wohnung überschritten...

Und dann winkte Frau Gronwald schnell ihren Herrn nochmals zurück.

„Soll ich für den Richard mitdecken?“ Der Major nickte und schritt mit noch elastischen Schritten die Treppe hinab.

„Sie ist zwar ein Drache,“ murmelte er, „aber sie hat doch Respekt vor mir.“

Oben begoß die Haushälterin den Braten. „Na, wenn der Alte den Richard nicht ganz und gar in's Haus nimmt, kann man ihm schon einen Gefallen thun!“

Der Major hatte mit seinem Müdel nur eine kurze Wegstrecke zurückzulegen, aber sie war lang genug, um ihn zu allerhand unwichtigen Bemerkungen zu veranlassen.

„Schnärgelte das feststehende lebhaftes Treiben in den Straßen der an den Wochentagen allerdings ziemlich stillen Stadt Altenberg, er polterte über die lustigen Weisen der Stadtpapelle, die von der Promenade herüberhallten.“

Als die Stadtpapelle noch nicht zweimal in der Woche zu spielen hatte, waren die Steuern nicht so hoch, meinte er, und brumnte dann über die hübschen Mädchen, die in ihren hellen, sonntäglichen Kleidern durch die Straßen schlenderten...

„Ob die Mädels nicht lieber zu Hause lernen könnten, wie man ein anständiges Mittagessen kocht,“ grüßte er. Zumeist ärgerte es den alten Herrn, daß ab und zu ein der Mädchen näher an ihnen vorüber ging, als gerade nötig war, und dem hübschen, jungen Menschen, der so blaß und traurig ausah, einen warmen Blick zuwarf.

Richard Thielmann bemerkte es nicht und wunderte sich nur, als der Vormund ihm plötzlich sagte:

„Du mußt mit Deinem neuen Anzug sehr achtsam umgehen, Richard, Du siehst darin zu fein aus, das gibt zu Mißverständnissen Anlaß.“

(Fortsetzung folgt.)

tschechische Amtssprache, den tschechischen obersten Gerichtshof, tschechische Abtheilungen in den Ministerien und noch dazu die tschechische Universität in Brünn geboten hätte, so hätten sie sich auch nicht vollständig befriedigt erklärt.

Das „Prager Tagblatt“ sagt unter Anderem, daß die „Grundzüge“ insbesondere bei den mährischen Abgeordneten keinen Anklang finden, weil in dem Entwurfe Mährern durchwegs als zweisprachiges Land erklärt und weder auf die einzelnen einsprachigen Bezirke, noch Gemeinden Rücksicht genommen wird...

Botha telegraphirte an den Berliner Empfangsausschuß, daß die am Donnerstag Nachmittags eintreffenden Boerengenerale nur bis Samstag Nachts in Berlin bleiben werden, weil wichtige Geschäfte sie nach England zurückrufen.

Die vom „Berliner Tageblatt“ verbreitete Angabe, es sei nicht ausgeschlossen, daß das Auswärtige Amt ein Audienzgeleite der Boeren, das ihm auf unmittelbarem Wege zugeht, dem Kaiser unterbreite, wird dem „Wolff'schen Bureau“ von zuständiger Stelle als irreführend und grundlos bezeichnet.

Das neue Gesetz über unsere Hilfskasse

oder wie man sich für sein Alter eine monatliche Unterstützung von 10 Kronen, für den Fall des Ablebens den Hinterbliebenen eine Unterstützung von 200-400 Kronen, und den Kindern als Heiratsaussteuer 65-215 Kronen verschaffen kann?

(Fortsetzung aus Nummer 237.)

Von den ordentlichen Mitgliedern der zweiten Gruppe.

In der zweiten Gruppe der ordentlichen Mitglieder beträgt die Mitgliedsgebühr wöchentlich 11 Heller oder im ganzen Jahre 5 Kronen 72 Heller. Davon entfallen auf das halbe Jahr 2 Kronen 86 Heller.

Das Gesetz scheidet den Mitgliedern der zweiten Gruppe: 1. Für den Fall der Erwerbsunfähigkeit (z. B. sie werden alterschwach, krank oder kraftlos) nach einer zehnjährigen Mitgliedschaft bis an ihr Lebensende eine monatliche Unterstützung von 5 Kronen.

2. Wenn das Mitglied der zweiten Gruppe stirbt, so bekommt seine Familie von der Hilfskasse ein für allemal eine Unterstützung in einer Summe ausgefolgt. Die Höhe dieser Unterstützung hängt davon ab, wie viele Jahre hindurch der Verstorbene Mitglied der Hilfskasse war.

3. Das Mitglied bekommt bei Vollendung seines 65. Lebensjahres 50 Kronen. Das bedeutet jedoch nicht, daß er mit diesem Betrage gänzlich befreit worden ist. Ganz und gar nicht! Denn er bekommt, falls er erwerbsunfähig wird, ebenso seine monatlichen 5 Kronen als Unterstützung, und es wird für seine Familie - sollte er sterben - ebenso gesorgt, wie das im 2. Punkte niedergeschrieben steht.

4. Wenn das Mitglied sich zu einer Arbeit, lagen wir zur Ernte, verbdingt, jedoch in Folge seiner Erkrankung zu arbeiten, daher seine Familie zu erhalten nicht vermag, so kann ihm die Direction in Berücksichtigung der Umstände eine außerordentliche Unterstützung bis zu 300 Kronen gewähren.

5. Erleidet das Mitglied ein Unglück oder einen Unfall (es fällt z. B. vom Wagen herab, es wird von einer einfallenden Erdmasse verschüttet, es betrifft es was anderes), so läßt unsere Hilfskasse den Verunglückten durch den Arzt unentgeltlich behandeln.

6. Erleidet das Mitglied ein Unglück oder einen Unfall (es fällt z. B. vom Wagen herab, es wird von einer einfallenden Erdmasse verschüttet, es betrifft es was anderes), so läßt unsere Hilfskasse den Verunglückten durch den Arzt unentgeltlich behandeln.

7. Erleidet das Mitglied ein Unglück oder einen Unfall (es fällt z. B. vom Wagen herab, es wird von einer einfallenden Erdmasse verschüttet, es betrifft es was anderes), so läßt unsere Hilfskasse den Verunglückten durch den Arzt unentgeltlich behandeln.

8. Erleidet das Mitglied ein Unglück oder einen Unfall (es fällt z. B. vom Wagen herab, es wird von einer einfallenden Erdmasse verschüttet, es betrifft es was anderes), so läßt unsere Hilfskasse den Verunglückten durch den Arzt unentgeltlich behandeln.

9. Erleidet das Mitglied ein Unglück oder einen Unfall (es fällt z. B. vom Wagen herab, es wird von einer einfallenden Erdmasse verschüttet, es betrifft es was anderes), so läßt unsere Hilfskasse den Verunglückten durch den Arzt unentgeltlich behandeln.

die noch vor Ablauf der bestimmten Mitgliedschaftszeit erwerbsunfähig werden, oder sterben, die bis dahin einbezahlten Beträge zurück.

Auch die ordentlichen Mitglieder der zweiten Gruppe können sich mehrere, sogar zehn Mitgliedsbüchlein lösen. Die Unterstützung wird nach der Anzahl der gelösten Büchlein mehrfach ausgefolgt.

Gut ist es ferner zu wissen, daß Jedermann das Recht hat, in seine Mitgliedschaftszeit mehrere Jahre auf einmal einzurechnen zu lassen.

Aus all' Dem, was wir über die ordentlichen Mitglieder der zweiten Gruppe gesagt haben, ist es klar, daß der Unterschied zwischen Mitgliedern der ersten und zweiten Gruppe darin besteht, daß die Mitglieder der zweiten Gruppe fast nur die Hälfte dessen zahlen, was die Mitglieder der ersten Gruppe zu zahlen haben, dafür aber auch - Unfälle ausgenommen - nur die Hälfte der Unterstützung bekommen, welche den Mitgliedern der ersten Gruppe zukommt.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. October.

(Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat für das Gebiet des Kronstädter k. Gerichtshofes zum Untersuchungsrichter den Gerichtshof-Richter Michael Arst, zu dessen Stellvertreter den Gerichtshof-Richter Gabriel Buday bestellt.

(Ernennungen.) Die Schäßburger k. ung. Finanzdirection hat zu bejoldeten provisorischen Practicanten ernannt: die unbesoldeten Practicanten: Bela Firsch beim Dicoßentmartoner, Karl Bartha beim Keyser l. Steueramte.

(Die Gernerbegebühr der Erwerbsgenossenschaften.) Der Handelsminister hat anlässlich eines concreten Falles die Entscheidung erbracht, daß eine Erwerbsgesellschaft als moralische Person um eine Gernerbelicenz anzuuchen könne und daß die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft eine Lizenz nicht benötigen.

(Kirchliche.) Julius Drendi, Pfarrer in Ober-Neudorf (Bistriczer Kirchenbezirk), wurde einstimmig zum Pfarrer der Gemeinde Heidenorf gewählt.

(Trauergottesdienst.) Am 18. d., 11 Uhr Vormittags, findet in der Josefstädter gr.-or. römianischen Pfarrkirche für den vor 4 Jahren hier verstorbenen Erzbischof-Metropolitan Miron Roman ein Trauergottesdienst statt.

(Große Spende.) In einer Zuschrift an den Erzbischof-Metropolitan Johann Metianu theilen die Mitglieder der Familie Rocojnyi de Foen mit, daß sie zum Andenken der verstorbenen Familien-Mitglieder für den Baufond der Hermannstädter gr.-or. römianischen Kathedrale den Betrag von 60.000 Kronen spenden.

(Medicinische Section.) Freitag den 17. d., 7 Uhr Abends, ordentliche Sections-Versammlung im Franz Josef-Bürger-Spital. Gegenstand: Kranken-Demonstrationen.

(Alvincz - Mittags-Station.) Wie aus der im Anzeigentheile uneres heutigen Blattes enthaltenen Nachricht zu ersehen ist, ist seit dem 1. October Alvincz, wo der von hier Morgens abgehende und dort um 11 Uhr 30 Minuten eintreffende Personenzug, nicht wie bisher nur 10, sondern 33 Minuten halten wird, die Mittags-Station.

(Die diesjährigen Vorträge im hiesigen Arbeiter-Bildungsverein) werden, wie wir schon mitgetheilt haben, Gebiete der öffentlichen und privaten Gesundheitspflege behandeln. Der erste Vortrag, dessen Gegenstand wir noch mittheilen werden, findet Montag den 20. d. im Vereinskloak, Burgergasse 35, um 8 Uhr Abends statt. Gäste sind herzlich willkommen!

(Die neue Schießstätte des Hermannstädter bürgerlichen Schießbüchsen-Vereines.) Wie bekannt, hat der hiesige bürgerliche Schießbüchsen-Verein die Schießbüchsen auf der demselben eigenthümlich gehörigen Schießstätte in der Schwimmschulgasse seit zwei Jahren über behördliche Verfügung einstellen müssen. Infolge dieser Verfügung hatte der Verein, welcher seither seine Schießbüchsen auf der Militär-Schießstätte in Hammersdorf abhielt, den Beschluß gefaßt, eine neue Schießstätte zu errichten und zu diesem Zwecke auch ein sehr günstiges Grundstück an der Leischkircher Straße auszuheben. Die neue Schießstätte soll mit einer großen Schießhalle mit zwölf Ständen (früher waren nur acht) mit 1 Meter 20 Centimeter Standweite, mit einer Fernbranz von 400 Schritten, natürlichem Kugelfang und Nebengebäuden in so moderner Art errichtet werden, daß sie selbst den weitgehendsten Bequemlichkeits- und Sicherheitsanforderungen entsprechen wird.

(Baron Bruckenthal'sches Museum.) Die Bibliothek erhielt an Geschenken: 18 Taufschriften vom Siebenbürgischen Karpathenverein. - Balgyi B.: A Tiszavölgy vizszabályozási átnézetí térképe. Bécs, 1901; vom t. ung. Ackerbauministerium. - Utasítás a népkönyvtárak szervezésére. Budapest, 1902; von „a muzeumok és könyvtárak orsz. tanácsa“. - Both S., Petri G. u. a. Lehr- und Lesebuch für Gewerbelehrlingschulen. Theil I. Ft. Hermannstadt, 1902; von B. Kraft. - A képviselőkáz házzabályai. Hivatalos kiadás. Budapest, 1899; vom Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Gust. Lindner. - Christliches Gebetbuch zum Gebrauch... im Großfürstenthum Siebenbürgen. Hermannstadt, 1794; von Fr. Welfe Conrath. - Gellert G. F.; Briefe. Hermannstadt, 1781. Sittenbüchlein für die Jugend in den Städten.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing names and dates.



Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen. Am 30. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Jenei in Nagy-Gyavas. (Marosvásárhelyer Bezirksgericht.)

Erledigungen. Beim Topansfalvaer Bezirksgerichte eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 23. October.

Anforderungen. Vom Gisheredaer Bezirksgerichte an Gótyapfalva János, zur Tagfahrt am 29. October zu erscheinen.

Rundmachungen. Vom Székelyudvarhelyer Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Felső-Rafos am 28. November stattfindet.

Hochrentables ungarisches Patent der Bau- und Cementwaaren-Branche, in Deutschland und anderen Staaten bereits mit bestem Erfolg eingeführt.

Haus in der Unterstadt,

für eine Bäckerei geeignet, großer Hof, Stallung, unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Zur gef. Beachtung p. t. reisende Publicum!

Da der bisher in Alvincz um 11 Uhr 30 Min. Vormittags eintreffende Personen-Zug nur 10 Min. Aufenthalt und somit in Piski Mittags-Station hatte,

Dem geneigten Wohlwollen des p. t. Publicums mich angelegentlich und bestens empfehlend, zeichne

Eduard Friedrich, Bahn-Restaurantur in Alvincz.

Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock, Gegründet 1873, • Telephon 809.

Gustav Engber,

Tapezierer und Lackierer, Möbel-Niederlage Schmiedgasse Nr. 19, empfiehlt sein gut sortirtes Lager in allen Gattungen Möbel, complete Salon-, Schlaf- und Speise-Zimmer, gezeichnet, matt, poliert und lackiert.

Gustav Engber, Tapezierer und Lackierer, Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 19.

Siebenbürgisches

Natur-Asphalt-Werk

Kronstadt übernimmt Asphaltirungen jeder Art zu coulantesten Bedingungen. Fabrik: Noa. Bureau: Neugasse 1.

Fernolendt

Schuhwische, beste Wische der Welt, und Glanzcreme für lichte Schuhe geben den schönsten Glanz und erhalten das Leder dauerhaft.

An ASTHMA

Bronchialkatarrh Lungenbluten Lungenleiden Magenleiden

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, entscheidende Heilungsberichte zu prüfen. Es sind dies nur ein verschwindend kleiner Theil der fortgesetzt eingehenden. Sie werden ohne jeden Commentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, daß das leidende Publicum sehr wohl im Stande ist, sich selbst ein Urtheil zu bilden.

Symptome: Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. - Auswurf zähen Schleimes. - Stechen auf Brust und Rücken. - Druck in den Schulterblättern. - Nachtschweiß. - In der Regel kalte Hände und Füße. - Athemnoth. - Das Athmen ist später von hörbarem Pfeisenden und schnurrenden Geräusch begleitet. - Blutspucken. - Oft heftiger, unregelmäßiger Herzschlag, verbunden mit hartem Angstgefühl. - Mangelhafter Schlaf. - Schlechte Verdauung.

Cur-Institut Spiro-Spero (Paul Weidhaas), Dresden-Niederlörsnitz, Humboldtstrasse 121.

Ärztliche Anerkennungen über die „Weidhaas'sche Cur“: Dr. med. Wolf in P.: Ich habe Ihre Anordnungen eingehend studirt, dieselben sachmännisch und auf die neuesten Forschungen basirt gefunden.

während der Zeit versucht, um gesund zu werden, aber nichts hat geholfen. Nach wochenlangem Cur antwortete mir der Arzt: „Ja, dieses Leiden ist den Aergern ihr Kreuz,“ und ich wurde ungeheilt von ihm entlassen.

anfalle gab man mir Morphinum-Einspritzungen, welche aber auch nichts halfen. Es war eben vorbei mit der Kunst. Da las ich von Ihren Erfolgen in der Zeitung und faßte Muth. Obgleich es viel Arbeit gekostet hat, so bin ich doch durch Ihre unendliche Geduld und Mühe soweit hergestellt, daß ich wieder alle meine Arbeiten verrichten kann.

Magenleiden. An Magenleiden litt ich fünf Jahre. War stets mager, hatte blaßes Aussehen, unregelmäßigen Stuhl, große Schmerzen in der Magenenge, vor und nach dem Essen Unwohlsein, Uebelkeiten, Abkungen und Sodbrennen, sowie Morgens einen überdrückenden Athem.

Lungenleiden. Seit August 1899 litt ich an Schmerzen und Stechen in den Schultern und in der Brust. Hatte oft Husten mit weißschleimigem Auswurf und stets kalte Füße.

Asthma. Bronchialkatarrh. Lange Jahre litt ich an Lungenkatarrh und Asthma. Der Husten mit weißschleimigem Auswurf quälte mich Nachts, daß ich keine Stunde schlafen konnte.

Lungenkatarrh und Blutarmuth. Zwanzig Jahre hindurch buhete ich periodenweise, litt dabei an hochgradiger Blutarmuth, welche zur Nervenschwäche führte.

Lungenleiden. Seit August 1899 litt ich an Schmerzen und Stechen in den Schultern und in der Brust. Hatte oft Husten mit weißschleimigem Auswurf und stets kalte Füße.

Magdalene Spitzmüller. Vorstehender Brief wurde in meiner Gegenwart von der Frau Magdalene Spitzmüller, die mir nach Name, Stand und Wohnort von Person bekannt ist, unterzeichnet.

Die Unterchrift bestätigt. Kemat, den 10. September 1900.

Georgsdorf, den 3. Sept. 1900. Der Gemeindevorsteher: Kreis: Grafschaft Buxtehude.

Bereits sechs Jahre litt ich an der fürchterlichsten Krankheit, die der Mensch zu bestehen hat, an Asthma. Ich scheute keine Kosten, versuchte jedes mir empfohlene Mittel, aber Alles vergebens.

Asthma. Nur dem Cur-Institut „Spiro-Spero“ ist es gelungen, mein Asthmaleiden, woran ich seit 14 Jahren vergebens herumcurirt, zu heilen. Vieles habe ich

Die Wichtigkeit vorsehender Unterchrift beglaubigt Der Gemeindevorstand: Kraniec.

Glashütte im Zaunus, den 9. September 1900. Heinrich Dorn. Vorstehende Namensunterchrift beglaubigt Der Ortsvorsteher: Dorn, Bürgermeister

Die Cur ist auch brieflich und ohne jede Berufsstörung durchführbar.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).